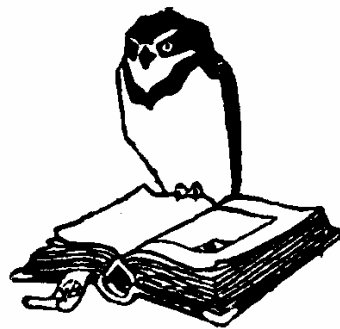


JOSEPH HURT

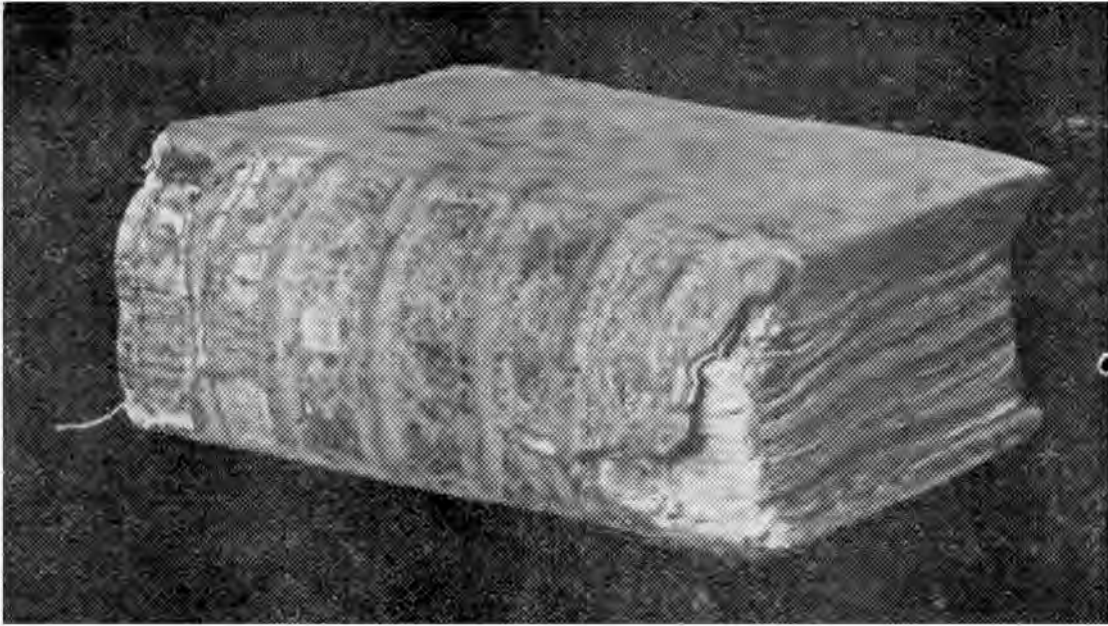
AUS  
EINER  
ALTEN  
CHRONIK



LUXEMBURG  
SANKT PAULUS-DRUCKEREI A. G.

1949





# Aus einer alten Chronik

*... der katholische Literaturhistoriker bringt nicht nur Kenntnis, sondern vor allem Gefühl für die Reste gotischer und barocker Literaturkultur mit, die der humanistisch eingestellte, protestantisch-liberale Betrachter seltener hat.*

W. Mahrholz: Literaturgeschichte und Literaturwissenschaft. S. 133.

*In unserer Landesbibliothek befindet sich ein sehr interessanter Band von unbekanntem Autor, der im Ergänzungskatalog der Handschriften von van Werveke (1898) mit Nr. 199 bezeichnet und kurz analysiert ist. Es ist kein Buch und keine Handschrift. Halb zerrissen ist sein Einband und vergilbt sind seine Blätter. Auf dem zeretzten Lederrücken steht in Goldschrift, kaum mehr leserlich:*

## HISTORIA ACADEMIAE LUXEMBURGENSIS.

*Er stammt aus der alten Jesuitenbibliothek und ist uns glücklicherweise durch all die Fährnisse der Jahrhunderte gerettet worden. Gegen 1717 hat ein unbekannter Jesuitenpater des Luxemburger Kollegs alle Perioden des Anstalts-theaters, deren er noch habhaft werden konnte, alle Angaben über das Leben der Anstalt, die er noch in den alten Annalen fand, alle Aushängezettel über Schulbeginn und -schluß, über Schulfeste und -bücher, alle Verordnungen über die zu behandelnden Fächer in den einzelnen Klassen, alle Gratulationsgedichte und Abhandlungen, die er noch aufstöbern konnte, gesammelt, sie, mit weißen Blättern*

durchschossen, in einem dicken Bande zusammengefaßt, um eine Chronik des Kollegs anzulegen. Auf die weißen Zwischenblätter hat er in kurzem lapidarem Stil Jahr für Jahr von 1583—1718 die wichtigsten Ereignisse des Schul- und Klosterlebens eingetragen. Eine spätere Hand hat die Blätter von 1—504 nummeriert. Einzelne Stellen, ja ganze Teile sind leider im Laufe der Zeiten von pietätloser Hand herausgerissen worden.

Dieser interessante Band mit seinem bunten, vielseitigen Inhalt hat schon manchen stillen Forscher gelockt, ohne daß er bislang ganz ausgewertet worden wäre. In dem Anstaltsprogramm von 1837—38: Chronik des früheren Kollegs von 1603—1714, hat Direktor Müller zuerst darauf hingewiesen und vieles daraus verwertet.

In der Jubiläumsschrift des Athenäums von 1904 hat Professor M, d'Huart in seiner Gründungsgeschichte des Jesuitenkollegs ihn öfters erwähnt und es scheint, als ob er ihn als Folge seiner allgemeinen Einleitung zum Jesuitentheater, die er als Programmabhandlung 1890—91 herausgab, ganz oder auszugsweise veröffentlichten wollte.

So steht dieser alte Band wohlbehütet in der Schatzkammer der Landesbibliothek und wartet des Prinzen, der ihn zu neuem Leben erwecken soll. Die Aufzeichnungen dieses Geschichtsbandes liegen den folgenden Ausführungen zu Grunde.

## I. VON DER GRÜNDUNG ZUR AUFHEBUNG DES LUXEMBURGER JESUITENKOLLEGS

*Die Säle und die Gänge laut erklingen  
Von Mären aus der altersfernen Zeit.*

J. Meyers: Festgedicht zum 300jähr. Jubiläum  
des Athenäums 1904.

Karls V. Reich, „in dem die Sonne nicht unterging“, wurde bei seinem Tode unter die österreichische und die spanische Linie des Hauses Habsburg aufgeteilt. Philipp II. (1555—1598) begründete den spanischen Zweig, dem die Niederlande mit Luxemburg zufielen. Der König überließ die Regierung dieser Länder seiner Stiefschwester Margareta, Herzogin von Parma, als Generalstatthalterin. Von ihr wurde im Jahre 1545 der Graf Peter Ernst von Mansfeld zum Gouverneur des Herzogtums Luxemburg und der Grafschaft Chiny ernannt. Als treuer Diener des Hauses Habsburg bekleidete er diesen Posten mehr denn ein halbes Jahrhundert von 1545—1604.

Wenige Monate vor seinem Tode überließ Philipp II. die Niederlande seiner Tochter Isabella und ihrem Gemahl Erzherzog Albert von Oesterreich (1598—1621). Als dieser 1621 kinderlos starb, fielen wir mit den Niederlanden wieder an Spanien zurück. Die Regierungszeit des neuen Königs Philipp IV. von 1621—1655 ist eine der unglücklichsten in unserer Geschichte: eine Zeit endloser Kriege und größten Elendes.

In kirchlicher Beziehung unterstand das Gebiet unseres Herzogtums nicht weniger als sechs Diözesen und zwar: Trier, Köln, Reims, Lüttich, Metz und Verdun. Diese Lage trug gewiß nicht wenig dazu bei, daß in diesen Zeiten der politischen und religiösen Umwälzungen die kulturellen und sittlichen Zustände immer tiefen sanken. Dazu waren die während des Mittelalters blühenden Lateinschulen verfallen.

Bereits im Jahre 1570 hatten die Stände des Herzogtums an den königlichen Statthalter Herzog von Alba die Bitte gerichtet, in der Stadt Luxemburg eine gute Schule zu errichten. Da dieselbe kein Gehör fand, spannte ein Mann, Anton Houst, seine ganze Energie und seinen großen Einfluß an den Plan der Errichtung

einer neuen Schule in der Stadt. Houst war Advokat und Mitglied des Provinzialrates. Er hatte das Wirken des von Ignatius von Loyola 1540 gegründeten Ordens in Belgien und in Trier (1563) erlebt und nicht eher wollte er ruhen, bis auch in seiner Vaterstadt eine Schule dieses Ordens errichtet wäre. Denn darin sah er das Mittel geistlicher und sittlicher Erneuerung des Volkes, der gebildeten Stände und des Klerus. Doch es sollten noch mehr denn zwanzig Jahre vorübergehen, ehe seine zähe, ungebrochene Ausdauer das Ziel erreichte.

Erst wandte er sich an den Statthalter Graf Mansfeld, der mitten in den Zeitwirren, im Jahre 1577 mit seinem Provinzialrat die Errichtung einer Jesuitenschule beschloß. Da dieser Beschluß aber nicht so schnell ausgeführt werden konnte, als Houst es wünschte, wandte er sich 1582 im Namen des Grafen und des Provinzialrates an die Jesuiten von Trier mit der Bitte, die Fastenpredigten in der Stadt Luxemburg zu halten. Und die Historia meldet hochfeierlich auf dem ersten Blatt:

Im Jahre 1583, unter dem Pontifikat Gregors XIII., der Regierung des römischen Kaisers Rudolf, des spanischen Königs Philipp II. und des französischen Königs Heinrich III., auf Betreiben der belgischen Statthalterschaft, der Herzogin von Parma, des luxemburgischen Gouverneurs Peter Ernst von Mansfeld und des königlichen Senators und Archivverwalters Anton Houst, kürzlich zum geheimen Rat befördert, unter Zustimmung des Generals der Gesellschaft Claudius Aquaviva, des Visitators für Belgien und Deutschland Oliverius Manareus und des Vorstehers der Rheinischen Provinz Franciskus Costerus kamen am Donnerstag vor dem ersten Adventssonntag aus dem Trierischen Kolleg nach Luxemburg: Petrus Peraxylus als deutscher Prediger und Jakobus Wiltzius als Priesterkatechet, kehrten erst ein bei der Witwe Bosch und wohnten dann in einem Hause der Wassergasse.

Der Erfolg des Wirkens dieser ersten Jesuiten unter der Luxemburger Bevölkerung war so groß, und ihre Arbeit so selbstlos, daß Graf Mansfeld und der Provinzialrat an den Visitator und an den Rektor nach Trier dringende Gesuche richteten, die beiden Patres länger in Luxemburg zu belassen.

Alles ging gut und die Gründung des so lange ersehnten Kollegs schien gesichert. Da ballten sich bezüglich der Finanzierung des Unternehmens große Schwierigkeiten zusammen und von ihren Obern aufgefordert, verließen die Jesuiten die Stadt.

Doch Anton Houst ließ sich durch diesen Rückschlag nicht entmutigen. Zäh arbeitete er weiter, beseitigte mit unendlicher Mühe und Hingabe die Schwierigkeiten, und nach achtjähriger Unterbrechung kamen 1594 aus der belgischen Provinz zum zweitenmal Jesuiten in die Stadt. So berichtet die Chronik:

Im Jahre 1594, unter dem Pontifikat Clemens VIII., der Regierung Kaiser Rudolfs, des spanischen Königs Philipp II. und des französischen Königs Heinrich IV., dem belgischen Vizekönig Erzherzog Ernest, dem luxemburgischen Statthalter Ernst Mansfeld, auf Betreiben von Karl Fr. Mansfeld und des hervorragenden Houst, unter Zustimmung des Generals Claudius Aquaviva und des Visitators Oliverius wird in Luxemburg eine Mission eingesetzt und aus der belgischen Provinz hergesandt: Bernard Duraspis, Provinzial der Gesellschaft, als Vorsteher der Luxemburger Heinrich Samerius und als Prediger Theodor Becanus unter der Gönnerschaft des ehrwürdigen und berühmten Joh. Brandenburg. Sie kommen am 14. August und beziehen das Haus der Wassergasse. Die Brüder Jakob Sopron und Johann Strabant sind ihre Gehilfen.

Sechs Jahre arbeiten diese Männer als Volksmissionare, aber sie verlieren dabei das Ziel: die Gründung einer Schule nicht aus dem Auge. Und voller Stolz und Freude meldet die Geschichte:

Am 1. Oktober des Jahres 1603, dank dem gütigen und mächtigen Gott, öffnen drei Klassen ihre Pforten; der Abt von Münster hält den Gottesdienst in St. Nikolaus in Gegenwart von Peter Ernst Mansfeld, des königlichen Rates, des Ma-

gistrates, der Patres, des Volkes und der Schüler; nach einem frugalen Mahle folgt eine dramatische Festaufführung mit Musik und von einem der Professoren wird eine Lobrede auf die freien Künste gehalten; Plakate waren ausgehängt an den Pforten von St. Nikolaus, St. Michael und an der Franziskanerkanzlei; die Zahl der eingeschriebenen Schüler beträgt 200.

Zu diesen drei Klassen: *Figura, Grammatik und Syntax* kommt im folgenden Jahre die *Poetik* hinzu und ein Jahr später krönt die *Rhetorik* die neue Lehranstalt mit 385 Schülern.

Infolge dieser großen Schülerzahl muß 1607 der Grundstein des neuen Schulgebäudes gelegt werden. Im folgenden Jahre ist schon ein Teil mit der großen Aula, die auch als Hauskapelle für die Studenten dient, fertig und 1611 sind die Kollegbauten (West- und Südflügel des heutigen Athenäums) vollendet. Die Aula auf dem 2. Stockwerk wurde auch als Theatersaal benutzt und in ihr fanden die Aufführungen und Darbietungen statt, von denen die Chronik fortlaufend Jahr für Jahr berichtet. Erst diente ein zerlegbares Podium zum Auftreten, bis 1662 eine feste Bühne eingebaut wurde. Dieser frühere Festsaal war bis zu ihrem Auszug durch die Räume der Landesbibliothek eingenommen.

In den Jahren 1603 bis 1718, welche die Chronik umfaßt, wurden 186 Aufführungen gegeben, von denen im Sammelband 108 gedruckte und 4 handgeschriebene Periochen erhalten sind. Wenn man die relativ geringe Zahl der überhaupt bis heute aufgefundenen Periochen alter Jesuitenspiele in Betracht zieht und deren Wert für die theatergeschichtliche Forschung kennt, dann muß man höchlichst erfreut sein über die literargeschichtliche Ausbeutung, die unser alter Sammelband gestattet. Und trotz seines ärmlichen und erbärmlichen Aeußeren wird man ihn mit Achtung und Liebe behandeln. Dann muß man aber auch bedauern, daß der unbekannt Sammler von 1717 keinen Nachfolger gefunden hat und daß von dem Jahre 1719 an bis zur Aufhebung der Schule 1773, also von mehr denn 50 Spieljahren, keine Spur aufzufinden ist. So wird dieser Sammelband doppelt wertvoll.

Wenn die Auseinandersetzungen schon groß waren, da unser Kolleg von Belgien aus gegründet und geleitet wurde, so mehrten sich dieselben, als es 1612 der gallo-belgischen Provinz angegliedert wurde. Kaum waren die Kolleggebäude vollendet, als auch schon im Jahre 1613 der Grundstein der Jesuitenkirche, der heutigen Kathedrale gelegt und bis 1621 vollendet wurde, wie A. Steffen in seiner geschichtlich überaus interessanten Baugeschichte der Luxemburger Jesuitenkirche 1935 berichtet.

Da 1639 die Schülerzahl weit über 400 gestiegen war — zählte doch 1629 die *infima classis grammaticae* allein 300 Schüler in zwei Abteilungen — mußte ein weiterer Neubau angefügt werden, der äußerste Flügel des Gebäudes.

Besonders große Festspiele wurden außer 1670, dem Jubiläumsjahr des Jesuitenordens, und 1703, dem „*annus saecularis academiae*“, jedesmal dann aufgeführt, wenn ein neuer Gouverneur in die alte Festungsstadt einzog: so 1627 als Graf von Emden, 1642 als Baron von Beck und 1649 als Prinz von Chimay ihren Einzug hielten, oder wenn ein hoher geistlicher Würdenträger der Anstalt einen Besuch abstattete: wie 1669 der neue Münsterabt Willibrord Cuno und 1691 der Echternacher Abt Willibrord Hotton nach seiner Rückkehr aus der Gefangenschaft.

Im Jahre 1686 wurde der Lehrstuhl für zweijährige Philosophie errichtet und damit der Titel „*Academia*“ in gewissem Sinne gerechtfertigt, — nannte man doch so die von Plato gestiftete griechische Philosophenschule. Nun war es eine rechte Hochschule. Das wurde sie in noch höherer Weise, als 1692 ein vollständiger Theologiekursus begann. Und so konnte 1703 das „*annus saecularis Academiae*“ feierlich und festlich begangen werden.

Außer dieser regen Schultätigkeit entfalteten die Luxemburger Jesuiten eine weitausgedehnte Missionstätigkeit. Unermüdet durchzogen Prediger von Luxemburg aus den deutschen und den wallonischen Teil unseres Herzogtums. So der

berühmte P. Cusanus, der, nachdem er ein Jahr Grammatiklehrer war, den Rest seines Lebens, mehr denn dreißig Jahre, dauernd auf Missionsfahrten war, das ganze Land bis in die entlegensten Winkel durchziehend. So P. Scouville als Volksmissionar und Katechet, der unserm Lande den großen, mittleren und kleinen Katechismus als wahre Volksbücher schenkte, die 200 Jahre lang in den Händen unserer Vorfahren blieben. So P. Broquart, dem das Luxemburger Volk vielleicht seinen größten Schatz, die Andacht zur Trösterin der Betrübten verdankt, die in zwei Festspielen in den Jahren 1652 und 1674 verherrlicht wurde.

Auch an schriftstellerischer Tätigkeit fehlte es im Luxemburger Kolleg nicht. Und manche Ordensmitglieder zeichnen sich hierin ganz besonders aus. Vor allen anderen ein P. Alexander Wiltheim als Geschichtsforscher, den van Werveke als „den größten Gelehrten bezeichnet, den Luxemburg je gehabt“ und von dem der Trierer Altertumsforscher Prof. Dr. Krüger schreibt: „Den Schritt vom reinen Schatzgräber zur wissenschaftlichen Beobachtung und Forschung hat Wiltheim schon im 17. Jahrhundert getan. Er eilte damit seiner Zeit weit voraus.“ Und unser Chronist kennzeichnet ihn als „den berühmtesten Gelehrten, dessen seltene und ausgezeichnete Kenntnis der Altertumskunde und besonders der Luxemburger Geschichte ein ewiges Andenken verdient“. Ein P. Martin Du Cygne, der während 12 Jahren Rhetorik dozierte und zu den tiefsten und fruchtbarsten Dramendichtern der Jesuitenbühne zählt; von ihm wurden 12 Dramen im Luxemburger Kolleg aufgeführt. Ein P. Nugent, der seine „Christliche Nachtigall“ „der edlen und lieben Jugend der Hertzoglichen Stadt Lutzemburg zu geistlicher Lust und Lieb“ geschenkt hat.

Aus den Reihen der Luxemburger Jesuitenschüler gingen manch bedeutende Männer hervor, eine Zierde des Staates und der Kirche. So der Graf von Beaumont, der 1677 Gouverneur von Luxemburg wurde und Johann Bertholet, welcher das umfangreichste Geschichtswerk über das Herzogtum Luxemburg und die Grafschaft Chiny in 8 großen Quartbänden in den Jahren 1741—43 herausgab.

Nach dem Tode Karls II. entbrannte um dessen Erbfolge ein Krieg, der dreizehn Jahre (1701—1714) dauerte und erst durch die Friedensschlüsse von Utrecht, Rastatt und Baden endete. Die Niederlande wurden von Spanien getrennt und kamen mit dem Herzogtum Luxemburg an Oesterreich. Da am 21. Juli 1773 durch die päpstliche Bulle: „Dominus ac Redemptor“ Klemens XIV. den Jesuitenorden aufgelöst hatte, schloß am 21. September der Provinzialrat Franz du Rieux die Pforten des Luxemburger Kollegs, das genau 170 Jahre lang eine blühende Pflanzstätte des Wissens und der Bildung für unser Land und die angrenzenden Gebiete gewesen. Denn ständig fanden sich unter den 700—800 Schülern der Anstalt auch solche aus den Nachbargauen, wie die Spielerverzeichnisse des Sammelbandes beweisen. Durch Verordnung der Kaiserin Maria Theresia vom 27. September 1773 wurde in den früheren Gebäulichkeiten ein königliches Kolleg eingerichtet unter Leitung von Weltgeistlichen, die in Löwen studiert hatten. Die Aufhebung des Jesuitenkollegs und die Jahre dieses „Königlichen Kollegs“ von 1777—1790 behandelt Prof. A. Sprunk sehr interessant in verschiedenen gediegenen Abhandlungen.

\* \* \*

Vor einigen Jahren schrieb der bekannte Literaturhistoriker Mahrholz, daß die philologische Arbeit für die sog. Klassiker im wesentlichen durchgeführt und vollendet sei. Doch, fügt er bei, für die Romantik hat sie erst begonnen und für die deutsche Renaissance und Barockdichtung und das frühe 18. Jahrhundert ist sie noch kaum in Angriff genommen. Und man muß W. Flemming, dem größten Forscher des Jesuitentheaters, Recht geben, wenn er bedauernd sagt, daß eine vollständige Geschichte des Jesuitendramas noch nicht geschrieben werden kann, da die regionalen Vorarbeiten dazu in großem Umfang fehlen. Auch unser Jesuitentheater ist außer in der Arbeit von J. Hurt: Theater in Luxemburg, die ihm



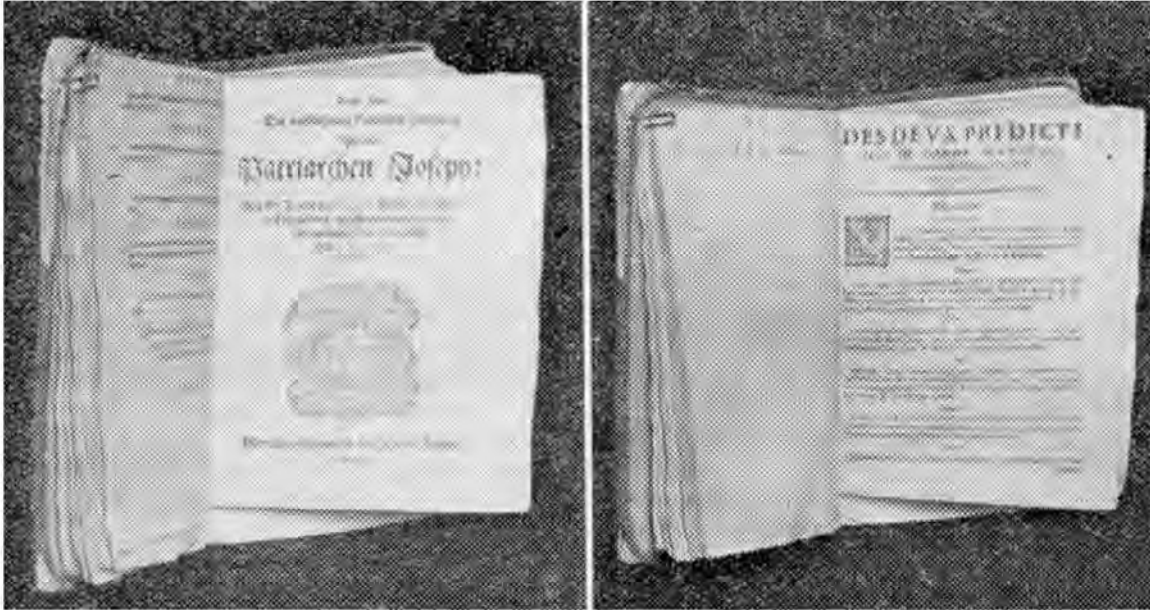
36 aufschlußreiche Seiten gewidmet hat, noch nicht behandelt. Vielleicht wird einmal durch die Herausgabe obigen Sammelbandes dieses Kapitel ergänzt und vervollständigt.

Wenn wir die alten Blätter desselben sinnend wenden, dann müssen auch wir:

Ein fromm Gedenken, den Edlen wahren,  
die Rühmlich-Großes ihrer Zeit getan.

Dank ihnen, die gehegt als treue Hüter  
Des Geistes und des Herzens hohe Güter!

W. Goergen: Aus fernen Tagen.



## II. — DER SAMMELBAND UND SEIN KOLLEKTOR

*Erst muß der Stoff gesammelt, verarbeitet und gesichtet werden, ehe eine synthetische Gestaltung gültiger Art möglich ist.*

M. Mahrholz: Literaturgeschichte und Literaturwissenschaft. S. 172.

*Wie alte bestaubte Flaschen oft den köstlichsten Wein enthalten, so enthält auch ein alter bestaubter Sammelband unserer Landesbibliothek einen kostbaren Schatz für unsere Kultur- und Theatergeschichte: der Sammelband Nr. 199. Er ist in Leder gebunden, doch schadhaft und zerrissen, 202 mm hoch, 155 mm breit und etwa 100 mm dick. Der Rücken trägt den Goldaufdruck:*

HISTORIA  
ACADEMIAE  
LUXEMBURGENSIS.

*Auf dem Vorsatzblatt steht in der Handschrift einer späteren Zeit: Biblioth. dicati Collegii Societatis Jesu Luxemburgensis. Einen Titel weist der Band im Innern nicht auf, aber eine bunte Fülle wertvollen Materials. Er enthält Periochen*



des Luxemburger Jesuitenkollegs mit weißen Zwischenblättern. Die Blätter dienten zur chronologischen Aufzeichnung der Ereignisse der Anstalt, beginnend 1584 und 1718 endigend. Die Periochen gehen von 1616 bis 1718 und zwar zählt der Band 108 gedruckte und 3 handgeschriebene Synopsen. Außerdem umfaßt er noch einige gedruckte geschichtliche Abhandlungen, Gratulationsgedichte, Plakate zum Schulbeginn und -schluß, eine Liste der Handbücher, Instruktionen zum Lehrplan u. a. Im ganzen sind es 501 Blätter, von späterer Hand numeriert. Leider ist der Inhalt heute nicht mehr vollständig: es fehlen manche Blätter und ganze Seiten.

Unwillkürlich fragt man sich: wer ist der Autor oder vielmehr der Kollektor des Bandes, da man von Autor im eigentlichen Sinne des Wortes nicht reden kann.

Nirgends ist derselbe mit Namen genannt, doch ist sicher, daß es ein Pater des Luxemburger Kollegs war, der in den Jahren 1717 bis 1718 die im Hause noch auffindbaren Synopsen mit den noch erreichbaren Gelegenheitsschriften des Kollegs und allen auf den Schulbetrieb sich beziehenden Unterlagen sorgfältig sammelte, sie mit weißen Blättern durchschießen und zu einem umfangreichen Bande zusammenbinden ließ, um so eine Chronik der Anstalt anzulegen. Auf die weißen Zwischenblätter trug er in knappen Notizen die Geschichte der Jesuitenniederlassung in Luxemburg ein mit den Welt- und Landesereignissen, die in das Leben der Anstalt hineinspielten. Seine Angaben schöpfte er, wie er schreibt: in antiquo scolaso, in alten Schulregistern (1664), oder in den Annalen, ita annales (1606, 1611), Annales (1685), vide Annales domus (1679).

Man kann dazu neigen, den Bibliothekar des Klosters als Kollektor anzusehen. Denn wohl kein anderer hätte diese Periochen und Schriften auffinden und sammeln können. Und kein anderer wäre auch zu dieser Sammelarbeit befugt gewesen. Eine Bemerkung im Sammelband läßt diese Vermutung fast zur Sicherheit werden: im Jahre 1652 wurde der neue Abt von St. Maximin in Köln geweiht und P. Alex. Wiltheim sendet im Namen des Luxemburger Kollegs zu der Feier einige Gelegenheitsgedichte. Dazu bemerkt unser Chronist, dies sei geschehen: „ob singularem Agricii in nostram bibliothecam munificentiam“.

Angelegt wurde die Sammlung wahrscheinlich in den Jahren 1717—1718. \*) Zum Jahre 1689 nennt er gelegentlich einer Teateraufführung: Isaac von P. Steph. Petit diesen: „Collegii Luxemburgensis restaurator, exstructor, demum et rector a me declaratus anno 1717.“ Ein weiterer Beweis liegt darin, daß die Chronik nur bis zum Jahre 1718 reicht. Sodann findet sich in der Sammlung eine Druckschrift von P. Alex. Wiltheim über die Gouverneure von Luxemburg bis zum Jahre 1677, die Statthalter von 1677 bis 1716 sind in Handschrift beigelegt. Dann bemerkt er: seit 1716 war die Statthalterschaft unbesetzt bis zum Jahre . . . . Hier fehlt die Jahreszahl und der Rest des Blattes ist leer. Also hat er nach 1718 nicht mehr weitergeschrieben, wahrscheinlich weil in dem Jahre seine Versetzung oder sein Tod die Arbeit abbrach.

Wie die Schrift zeigt, hat nur eine Hand an der Chronik geschrieben; der unbekannte Chronist der Historia fand keinen, der sein Werk fortsetzte. Es blieb Fragment, Torso. Da, wo der Theaterbetrieb in höchster Blüte war, bricht er plötzlich ab. So werden wahrscheinlich die Festaufführungen der folgenden Jahre 1719—1773 für immer verloren sein. Sogar ihre Titel kennen wir nicht.

Welchen Zweck der Kollektor mit seiner Sammlung angestrebt hat, läßt sich kaum feststellen. Wollte er, wie der Außentitel angibt, eine Geschichte der Lehranstalt zusammenstellen? Aber es ist nicht sicher, daß Einband und Titel vom Kollektor stammen, oder vielleicht einer späteren Zeit angehören. Wollte er eine Chronik der Niederlassung anlegen? Die war aber schon in den Annalen und Diarien enthalten, aus denen unser Chronist gelegentlich schöpft. Und weshalb

\*) Zu einem Geschehnis des Jahres 1654 ruft der Chronist zum Zeugen einen gew. P. Joan. Bapt. Gobin an, von dem er sagt: quem nostra aetate vidimus adhuc.

*eine unnütze Doppelarbeit machen? Gerade die Jesuiten sind nicht dafür bekannt. War sein Hauptzweck das Festgeschehen der Anstalt zu überliefern und hat er so nebenbei eine Chronik der Anstalt als Traggerüst geben wollen und die andern Druckschriften als Schmuckstück angefügt? War der Autor selbst vielleicht ein großer Theaterliebhaber oder -dichter, der seine Freude an dieser Sammlung fand? Fast wäre man zu dieser Annahme geneigt, wenn man die peinliche Sorgfalt betrachtet, mit der er in jedem Jahre gerade den Spuren des Festbetriebes nachgeht und die geringsten Aeüßerungen desselben aufsucht. Daraus leuchtet die helle Liebe des Chronisten zu diesen Dingen hervor. Dann aber wäre der Titel irreführend, der eine Schulgeschichte und keine Theatergeschichte anzeigt, vorausgesetzt, daß der Titel vom Kollektor selbst stammt. Oder wollte er nur die Periochen, Instruktionen, Gedichte, Plakate und Schriften, die aus dem Lehrbetrieb der Jesuitenschule stammten und die er im Hause und besonders in der damals schon reichen Bibliothek fand und die der Gefahr ausgesetzt waren, für immer verloren zu gehen, wie ja das Schicksal ihrer Nachfolgerinnen von 1718 bis 1773 es beweist, sammeln und sie so der Zukunft erhalten? Dann hat er seinen Zweck vollkommen erreicht. Denn daß alle späteren Synopsen verloren gingen, ja sogar die Titel der Aufführungen nicht erhalten blieben, beweist, wie weise und klug der Kollektor handelte.*

*Wohl konnte er nicht voraussehen, welchen Wert seine Sammlung einmal für die Luxemburger Geschichtsschreibung und besonders für die Theaterforschung erlangen würde, aber er hat derselben einen ungeheuren Dienst erwiesen. Denn die Geschichte des Jesuitentheaters kann nur in Teilgeschichten geschrieben werden, die dann zum großen einheitlichen Bau zusammengefaßt werden. Und Voraussetzung dieser Teilgeschichten ist der Stoff, den der Kollektor in seinem Sammelband hinterlassen hat.*

### III. — TITEL UND INHALT

*Altersgraue, staubbedeckte Bände  
Künden still von längstvergangnen Tagen.*

*Auf dem halbzerrissenen Lederrücken trägt unser Sammelband in verbliebenen Goldlettern die Aufschrift:*

HISTORIA  
ACADEMIAE  
LUXEMBURGENSIS

*Ob dieser Titel vom Kollektor selbst stammt, oder von einer späteren Hand, welche die Sammlung erst eingebunden hat, wissen wir nicht, besonders da das Buch keinen Innentitel aufweist.*

*Die Jesuiten nannten ihre Lehranstalten Kolleg. Der „Gradus ad Parnassum“ von P. Aler deutet Collegium als Synonym für Gymnasium oder einfach schola = Schule.*

*So steht auf dem Vorsatzblatt unsers Bandes: Bibliotheca collegii Societatis Jesu Luxemburgensis; so heißt es auf den Synopsen: 1616 — tragedie exhibée par les escolliers du College de la Compaignie de Jesus und 1619 — Von der Jugend des Collegii der Gesellschaft Jesu... So bleibt es sowohl in den chronikartigen Aufzeichnungen als auch auf den jährlich gedruckten Synopsen. Schon der Stifter des Jesuitenordens, Ignatius von Loyola, nannte die ersten Schulen, die er gründete,*

*Kollegien. Das Wort bezeichnet in England eine mit der Universität verbundene Anstalt, ein Internat, in dem Lehrer u. Schüler gemeinsam wohnen. So war es auch in den ersten von den Jesuiten gegründeten Schulen der Fall; mit ihnen war eine Anstalt verbunden, in der Lehrer und Schüler gemeinsam wohnten. Das Problem der Internatserziehung fremder Schüler mit den eigenen, die später in den Orden eintreten sollten, wurde unter dem Stifter und den ersten Generalaten sehr weitgehend erwogen und besprochen.\*)*

*Später wird die Anstalt Akademie genannt, so 1703: Annus saecularis Academiae. Das Wort Academia kann hier in einer doppelten Bedeutung gebraucht sein. Einmal als Lehranstalt, denn Akademie wurde vom Altertum her die von Plato gestiftete griechische Philosophenschule genannt und so war vom Jahre 1686 an, da der Lehrstuhl für zweijähriges Philosophiestudium (Logik und Physik) eingeführt war, die Anstalt in diesem Sinne eine wahre Akademie geworden, d. h. eine Hochschule mit beschränkter Anzahl von Fakultäten.*

*Vom Leben dieser höheren Schule gibt der Sammelband Kunde. In den kurzen Chroniken jeden Jahres: Gründung, Ausbau und Vollendung, Schülerzahl, Lehrer und Lehrbücher, Ferien, Schulanfang und -schluß, Grundsteinlegung, Bau der Schulgebäude und deren weiterer Ausbau, Errichtung von Aula, Kapelle und Bibliothek, Gründung der Schülerkongregation, Erbauung der Glaciskapelle und Aufstellung des Schutzengelbildes usw.*

*Das Wort Academia kann aber noch eine andere Bedeutung haben und ich glaube, daß der Kollektor es in diesem Sinne gewählt und geschrieben hat. Die Erziehungskunde der Jesuiten richtete neben dem regelmäßig wiederkehrenden Theater noch eine sog. Akademie ein, d. h. eine Art wissenschaftlicher Verein, der ausgezeichnete Schüler unter dem Vorsitz eines Lehrers zu literarischen Privatübungen versammelte.*

*Ob die Akademie aus den ersten Schülerkongregationen der Jesuiten entstand und dann in die Kollegien übernommen wurde durch die „Ratio studiorum“, wie besonders die Kongregationsschriftsteller behaupten, oder ob die Akademien ursprünglicher gewesen als die Kongregationen wie andere Forscher annehmen, kann hier nicht entschieden werden. Aber soviel muß zur Klarlegung dieses wichtigen Begriffes gesagt werden, daß das Wort Akademie im Kongregationssprachgebrauch eine doppelte Bedeutung hat. Für gewöhnlich versteht man darunter außerkirchliche Festveranstaltungen, bestehend aus Musik, Gesang, Deklamationen, Vorträgen, Theater usw. Sodann bezeichnet man mit diesem Namen literarische, soziale, rhetorische oder wissenschaftliche Sektionen, die ihre wohlgeordnete Verfassung, selbständige Leitung und regelmäßigen Versammlungen haben. Von diesen Festakademien handelt der weitaus größte Teil des Sammelbandes. In den handgeschriebenen Chroniken berichtet er von den Festlichkeiten, den Preiseverteilungen, den Prämiatoren, den Deklamationen, Dialogen, Disputationen, Affixionen und Theaterveranstaltungen. Die gedruckten Periochen bringen Titel und Art des Theaterstückes, Ort und Stunde der Aufführung sowohl für die Damen als für die Herren, Inhalt des Dramas, zuerst in einem allgemeinen Ueberblick, der meist die Quelle angibt, aus der das Thema geschöpft ist, dann im besondern Akt für Akt und Szene für Szene, die Personen und ihre Darsteller, die Ballette und kleinen Lustspiele, die oft mit dem Drama verbunden waren. Die Synopsen verraten uns den Autor des Spieles nie; eine spätere Hand hat auf das Titelblatt jeder Synopse den Namen des Verfassers geschrieben. Auch unser Kollektor gibt manchmal in seiner Chronik den Namen des Autors an. Meist sagt uns auch noch die Perioche, wem zu Ehren das Drama aufgeführt wurde, so 1627: Pastorelle dédiée à Très Illustre et excellent seigneur Monseigneur Messire Christophre, conte et seigneur d'Ostfrise, d'Emden, Baron de Rompst, seigneur*

---

*\*) Jos. Schröteler: Die Erziehung in den Jesuiteninternaten des 16. Jahrhunderts. Freiburg 1940.*

d'Eseus, Stedensdorf, Wittmond, Boom, Heyendonck, Ruysbroock, Willebronck, Spontin, Villers, Sire Nicol etc. Chevalier de la Toison d'Or Du Conseil de guerre et colonel d'un régiment d'Infanterie Hault-Allemande pour le service de sa Majesté Catholique, capitaine des archers de la garde de la Serenissime Infante, gouverneur et capitaine general des Pays, Duché de Luxembourg et conté de Chiny; so 1642: Election de David au Gouvernement du peuple d'Israel, praticquée par la Providence divine: representée et dediée à S. Excellence Monseigneur le Baron de Beck, maistre de Camp general des armées de Sa Majesté, Gouverneur et Capitaine general du Duché de Luxembourg et Conté de Chiny à l'heureuse entrée de son gouvernement . . . Mit Bedacht habe ich den ganzen Text der beiden Widmungen hergeschrieben, um zu zeigen, mit welcher Sorgfalt alle Titel und Aemter dieser Ehrenpersonen aufgezählt werden und wie man peinlich bedacht ist, ja nur kein Titelchen zu vergessen oder falsch zu benennen. Diese Persönlichkeit war zugleich Prämiator oder Mäcenas, wie der Autor ihn nennt. Sie spendete die Preise, die mit ihrem Namen und gegebenenfalls mit ihrem Wappen in Golddruck verziert waren und sie trug die Kosten der Aufführung für Kostüme, Requisiten, Drucklegung der Synopsen usw., um dieselbe möglichst glanzvoll zu gestalten. So heißt es 1606: Moecenas: Praepositura Luxemburgensis — Praemia ad XX Daler steterunt; 1631: Moecenas illustrissimus D. Comes Joannes a Wiltz pro theatro et praemiis dedit supra sexaginta pattacones. Durch diese Prämiatoren ward der Glanz der Schulfeyer erhöht und erhielten die Schüler ihre Preise, z. B. 1619: Hierauff wirdt die Ausstheilung der praemien erfolgen auß freygebigkeit des Ehrwürdigen und hochgelehrten Herrn H. Henrici Stirpenich, de H. Schrift Licentiaten und in Koerich und Stirpenich Pfarherrn.

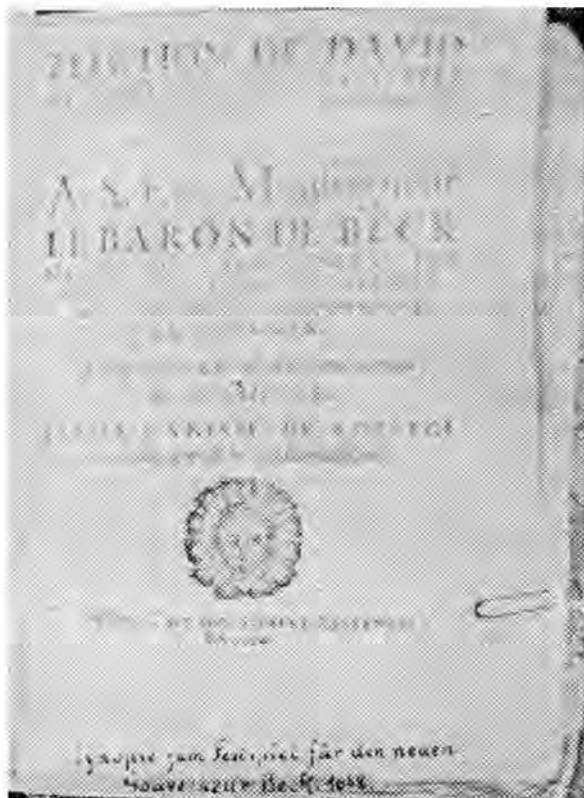
Diese 4- bis 8-seitigen Synopsen waren kein überflüssiger Luxus, sie waren notwendiger als unsere heutigen Programmzettel. Denn sie vermittelten dem lateinunkundigen Zuschauer, und das war wohl die Mehrzahl, das Verständnis des Spieles, das lateinisch aufgeführt wurde.

Die Kunde, die uns vom Leben der Anstalt in den chronikartigen Aufzeichnungen gegeben wird, ist vielfach gering und wir würden darüber mehr und besonders auch eingehendere Mitteilungen wünschen. Nur kurz deutet der Chronist die Geschehnisse an, so: 1607 — XX April: Deo auspice jacta fundamenta scholarum. — 1624 — Sacellum suburbanum a PP. nostris excitatum. — 1636 — Scholarum silentium ob grassantem luem. — 1640 — Annus saecularis societatis. — 1667 — Bella inter utramque coronam. — 1678 — In anticineralibus vacavit theatrum ob belli strepitus. — 1679 — Hoc anno habita amplissima supplicatio ad B. V. cui par nec fuit nec erit. — 1686 — Ob bellorum tempestatem siluerunt musae. — 1716 — Academia nato archiduci applausit. — Wenig schreibt er im allgemeinen über die Lehrer der Anstalt: 1628 spendet er P. Alex. Wiltheim Lob. Poeta omnium illustrissimus R. P. Alexander Wiltheim cujus rara et exquisita antiquitatis omnis et historiae praesertim luxemburgensis scientia aeternam memoriam meretur. 1654 wird P. Martin du Cygne erstes Drama aufgeführt mit den Worten: Data prima tragoedia cujus postmodum monumenta ipsa Gallia nasutissima suscepit et venerata est. Manchmal sind seine Bemerkungen witzig und geistreich: 1686 M. Car. Modeste modestam aetiunculam exhibuit. — 1687 Drama Themistocles tragoedia, poeta D. Burlaeus Augustinus, cujus non libri sed liberi exstant et liber liberorum et qui nascuntur ab illis. — 1682 Actio nulla cantante Gallo. Die Errichtung des 1. Philosophiekursus berichtet er 1686: Eodem anno absolutum aedificium regium liberalitate Ludovici Magni et primum philosophia ex ejus voluntate et pensione annua doceri incepta est; den Beginn des 2. Philosophiejahres 1678: Circa pentecosten hujus anni logici ex aula gymnasii solemniter in scolam introducuntur, profante intendente provinciae, procuratore generali aliisque, rectore . . . In den Jahren 1686, 1687, 1716 und 1717 werden uns die Namen der Klassenlehrer mitgeteilt:

- 1686 *praefectus* P. Joannes Duthier,  
*professor logicae primus* P. Leonardus Destesche,  
*rhetor* M. Nicolaus Kleffer,  
*poeta* M. Augustinus Bourlaeus,  
*syntaxista* M. Franc Weydert,  
*grammaticus* Stephanus Petit,  
*figurista* M. Servatius Cuvelier.
- 1687 *praefectus* P. Joannes Duthier,  
*professeur primus physicorum* P. Leonard. Destexhe,  
*logicae* Franciscus Hertz,  
*Rhetor* M. Aug. Bourlaeus,  
*Poes.* Franciscus Weydert,  
*Synt.* M. Servatius Cuvelier,  
*Gram.* S. Adamus Fisch,  
*fig.* M. Joannes Cunibert e prov. Rheni inf.
- 1716 *Praefectus* J. Franciscus Havelange,  
*Magister rhetorices* Carolus Prevot,  
*poeta* Theodorus Puriselli,  
*syntaxista* Clemens Agarant,  
*grammaticus* Josephus Hartzheim,  
*figurarum* Georgius Kuborn.
- 1717 *Praefectus* P. Jacobus Henry,  
*Magister rhetorices* Theodor Puriselli,  
*poetices* Clemens Agarant,  
*syntaxis* Josephus Hartzheim,  
*grammatices* Georgius Kuborn,  
*figuram* Carolus Prevôt.

Auch die verdienten Schüler kommen in der Chronik zu Ehren: 1687: *Primus in primo Physicae cursu fuit Phil. Christophorus Balliot Luxemburgensis, is qui post, omnium suffragiis et votis consilii Regii Mechlingiensis, totius Belgii praeses extitit. Logiciae vero primus renuntiatus est Johannes Daffe Dionatensis, qui post societatem ingressus in ea concianatoris munus obiit; 1689: Notandum primum hujus anni in physica ubique et semper fuisse Petrum Wiltz Arlunensum quo authore admiranda illa Hilariani ordinis machina surexit. Eine eigenartige Schülergeschichte meldet sie 1614, gelegentlich der Aufführung des Dramas: „Bernardus Conversus“, bei der der Abt von Orval, Bernard von Montgaillard, Prämiator war: Memoria dignum quod persona primae actor Joan. Rimlingen Luxemburgensis ita Bernardum cordi habuit ut statim ab actione eundem ordinem petivit et a spectatore abbate admissus Bernardinusque appellatus fuerit. Im Jahre 1599 führten die Jesuiten hierlands das vierzigstündige Gebet ein an den drei Fastnachtstagen. 1651 errichteten die Studenten am Eicherberg eine Schutzengelstatue: Praefectus R. P. Alex. Wilthenius quo actore ac procurante Statua Angelo custodi erecta haud procul a sacello beatae Virginis et solemniter ad eam studiosorum supplicatio primum ducta . . .*

Dem Sammelband sind noch folgende Gelegenheitsschriften beigegeben: 1652 — Gratulationsgedichte von P. Alex. Wiltheim, dem neuen Abt von St. Maximin gelegentlich seiner Weihe in Köln; 1657 — eine geschichtliche Studie, ebenfalls von P. Alex. Wiltheim: *Gubernatores Luciliburgensis*, eine Neujahrsgabe mit Porträt



und Widmung an den Prinz von Chimay; 1665 — *Votum ad S. Ignatium pro Luxemburgensibus*; 1676 — *Descriptio sacelli, Descriptio statuæ Sti. Michaelis und Descriptio statuæ beatæ Virginis*; 1686 ein *Logogriphus* des Poeten Joh. Wilhelm de Ballonjeaux; 1696 ein *Catalogus librorum* der sechs Klassen: *Logik, Rhetorik, Poetik, Syntax, Grammatik und Vorbereitung*; 1701 eine *Instructio pro magistris literarum humaniorum Soc. Jesu*; 1698 *lateinische Gedichte zu Ehren S. Exz. D. Franciscus Bernardus de Quiros, der von Ryswick dem Lande den Frieden brachte*; von 1703 und 1706 liegen zwei *Plakate der Schuleröffnung* bei; 1710 ein *französisches Festgedicht für die Jubelfeier der Bürgersodalität*; 1711 *lateinische, französische und deutsche Gedichte zu Ehren des bayrischen Kurfürsten Maximilian Emanuel gelegentlich seines Besuches der Luxemburger Jesuitenkirche*; 1716 ein *Gratulationsgedicht gerichtet an I. Maj. Karl VI. und Elisabeth Christina zur glücklichen Geburt des Prinzen Leopold Johann*. Aus all diesen Schriften ersieht man, welchen Anteil die Jesuiten mit

ihrer Schule an den Tagesereignissen des Landes nahmen und wie ihr Leben und ihr Unterricht so gar nicht weltfremd waren.

Die geschichtlichen Ereignisse aus der engeren Heimat und der weiten Welt finden ihren Widerhall im Leben der Anstalt. Bald grollt es wie ein unheimliches Donnern: 1667 *bella inter utramque coronam* — 1678 *belli strepitus* — 1686 *ob bellorum tempestatem siluerunt musæ*. Bald ist es wie ein lautes Klagen: 1626 *peste grassante* — 1636 *Scholarum silentium ob grassantem luem*. —

Wie schon hervorgehoben, sind im Laufe der Zeit manche interessante Teile und manche Blätter aus der Sammlung herausgerissen worden und verschwunden. So fehlen heute: eine *Liste der Scriptorum Collegii*, die gewiß für unsere Jesuitengeschichte interessant und wichtig wäre; 1638 bemerkt der Chronist gelegentlich der Schriften von P. Alex. Wiltheim, „*eius monumenta relicta vide hujus libri initio inter reliquos ex hoc collegio scriptores*“; nach dem Jahre 1665 sind zwei Blätter herausgerissen, deren Inhalt nicht mehr festzustellen ist; von der literarischen Weihegabe der Studenten im Jahre 1674 an die Trösterin der Betrübten: *Maria afflictorum consolatrici Luciliburgensis civitatis tutelari, studiis feliciter absolutis anathema consecrant rhetores Luciliburgensis Collegii Societatis Jesu* 1674 fehlt der ganze Text, den ich aber aus andern Quellen teilweise zusammenstellen konnte; von dem *Gratulationsgedicht* des Jahres 1698 an D. Franz. Bernardus de Quiros sind das erste und vierte Blatt verloren. Einen solchen Vandalismus bedauern wir aufrichtig wegen des nichtgutzumachenden Schadens, der dem Buche und unserer Geschichtsforschung dadurch zugefügt wurde. Diese Beraubung war vor der Paginierung des Bandes geschehen; deshalb läßt sich schwer feststellen, ob nicht schon vorher weitere Teile zu Grunde gegangen sind.

Wenn unser Band ein kunterbuntes Sammelsurium von Chronik, Periochen, Plakaten, historischen Abhandlungen, Schulschriften u. a. ist, das sich kaum auf einen gemeinsamen Nenner bringen läßt, dann muß man doch feststellen,



daß in ihm hauptsächlich die Geschichte des Luxemburger Jesuitentheaters geboten ist. Für sie hatte der Kollektor eine ganz besondere Vorliebe und mit Bienenfleiß hat er alles das zusammengestellt, was sie betrifft. Man meint, der unbekannte Jesuitenpater habe den Zeiten vorarbeiten wollen, die einmal nach den Quellen des Jesuitentheaters graben. Denn zur Erforschung und Darstellung gehört Material und dieses Material herbeizuschaffen, wird eine mühselige Arbeit sein und bleiben. Eine Arbeit, wie jemand sich verächtlich ausgedrückt hat, „für kleine Schreiber“. Aber bevor der große Schreiber kommen kann, ist die bahnbrechende Vorhut der „kleinen Schreiber“ vonnöten. Und so wie das Feld heute noch aussieht, bleibt für uns Kärrner noch lange viel Arbeit. Wir wollen der Forderung Dürrwächters entsprechen, der am Anfang der Theaterforschung wiederholt die Notwendigkeit systematischer archivalischer Forschungen gefordert hat. Da sind wir wahrlich in bester Gesellschaft.

#### IV. — ABSCHRIFT UND HERAUSGABE

*Der Spott über Neudrucke alter Scharteken ist ebenso wohlfeil als unvermögend, die Wissenschaft abzuhalten von dem Streben nach Vervollständigung des Materials, welches nun einmal notwendig ist, um wirklich Bild und Verständnis abgelaufener Epochen und fertiger Gestalten zu gewinnen.*

(J. Zeidler: Studien und Beiträge zur Geschichte der Jesuitenkömödie und des Klosterdramas. 1891.)

*Forschungen über die Luxemburger Theatergeschichte in den Jahren 1920—1930 lenkten meine Aufmerksamkeit auf den Sammelband Nr. 199 der Nationalbibliothek, von dessen Dasein ich im Nachtragskatalog der Handschriften von van Werveke Kenntnis erhalten hatte. Einen ersten Einblick in den Band gewährte mir der Direktor der Bibliothek, mein Freund Prof. Dr. P. Frieden, an einem Donnerstagnachmittag im Monat April 1937. Noch heute sehe ich mich recht lebhaft vor dem alten Bande sitzen. Ein roter Schein lag auf den Haufen Büchern, die an den Wänden standen und herumlagen. Der alte Kolonnenofen bullerte recht behaglich. Ich war ganz in die alte Chronik vertieft, wendete ehrfürchtig Blatt um Blatt und konnte mich gar nicht trennen. Unmöglich war es mir, Notizen daraus zu machen. Ich kam öfters wieder. Jedesmal schlug mir das Herz höher, wenn ich den kostbaren Band vor mir hatte, aus dem ich reichlich Notizen machte. Alles hätte ich mögen herausschreiben, denn alles war wichtig. Dies konnte ich aber nicht, da die Zeit es mir nicht erlaubte und ich es auch für den 1. Teil meiner Theatergeschichte nicht brauchte. Aber ich gelobte, auf diesen Sammelband noch einmal zurückzukommen. Und ich kam darauf zurück. Unfreiwillige Muße gab mir ausgiebig Gelegenheit dazu. Sofort fragte ich bei der Leitung der Landesbibliothek an, ob und zu welchen Bedingungen ich den Band zu längerer Benutzung leihweise erhalten könnte. Nachdem alle Formalitäten erfüllt waren, hielt ich den Band am Dienstag, den 1. April 1941 in Händen und durfte ihn bis 1. Mai behalten.*

*Nochmals sah ich mir das Ganze an: 500 Blätter meist in engem Druck und in vielfach unleserlicher Handschrift! Aber was tat's? Ich wagte den Schritt; ich begann abzuschreiben, Zeile für Zeile, Seite für Seite. Denn ich hatte die Uebersetzung, daß mit Notizen hier nicht gedient war, der ganze Inhalt mußte bis zum letzten Tröpflein ausgeschöpft werden. Und ich schrieb und schrieb, fast Tag und Nacht. Denn zu lange schon hatte ich diesen Plan in mir herumgetragen durch schmerzlich einsame Tage und schlaflos lange Nächte. Es mußte gelingen! Und es gelang. Am Dienstag, den 29. April, konnte ich den Sammelband dem vor Staunen sprachlosen Herrn Direktor Prof. Dr. P. Frieden mit Dank abliefern. Ich*



hatte meine Abschrift auf 427 Heftseiten fertig. Hierbei hatte ich immer tiefer hineingesehen in den kostbaren Schacht, angefüllt mit wertvollem Material. Und nun hatte ich all das zur Ausbeute eingeheimst. Wohl war es keine leichte, aber auch keine freudlose Arbeit. Im Gegenteil, sie war mir wie eine herrliche Insel des Lichtes und des Friedens, wie ein Land, das von Milch und Honig fließt. Ich hatte die schwere Arbeit nicht umsonst getan: mir persönlich brachte sie heimliche Entdeckerfreude und stillen Frieden in friedloser Zeit. Und ich hoffe, durch die Herausgabe einmal vielen Liebhabern Luxemburger Geschichte und besonders manchen Forschern der Theatergeschichte, vor allem des Jesuitentheaters einen Dienst zu leisten.

Ich habe alle erreichbare Literatur über dieses Gebiet durchgearbeitet und weiß, was sie enthält. Und gerade deshalb bin ich von der Kostbarkeit des Sammelbandes und der Wichtigkeit der Herausgabe überzeugt. Sie ist notwendig, „um wirklich Bild und Verständnis abgelaufener Epochen und fertiger Gestalten zu gewinnen“, um die Rankesche Forderung an die Geschichte, als der Darstellung der Vergangenheit „wie sie eigentlich gewesen“, zu erfüllen. Ein ganz anderes und lebendigeres Bild des Lebens im Jesuitenkolleg ersteht vor unserem Geiste, wenn wir es füllen mit den Gestalten und Geschehnissen, die unsere Chronik bietet. Lehrer und Schüler, Gouverneure und Prämiatoren treten uns lebendig nahe. Die Geschehnisse des Jahrhunderts: Krieg und Pest, Aufblühen unserer Nationalandacht zur Trösterin der Betrübten, Bau und Ausbau des Kollegs, der Kirche und der Kapelle ziehen uns in ihrer zarten Lieblichkeit an, oder stoßen uns in ihrer rauhen Gramsamkeit ab. Die Gestalten des Bandes im schwarzen Priesterrock und im leichten Scholarenmantel, im eisenklirrenden Harnisch und in glänzender Uniform mit dem goldenen Vließ gingen mit mir durch die winkligen Gassen des Ardennerstädtchens und über die rauhen Höhen unserer Oeslingberge, sie füllen meine einsamen Tage und freuen wieder mein banges Herz.

Dank ihnen und all jenen, die mir in freudloser Zeit zu dieser erlesenen Freude verholfen haben und mit Nikolaus Welter rufe ich dankbar über die Berge hinunter zur Felsenstadt:

Sei mir gegrüßt, du grauehrwürdig Haus!  
In aller Zeiten Not und Kriegsgebraus.  
Dein Geist und Leben füllt Herz und Seele.